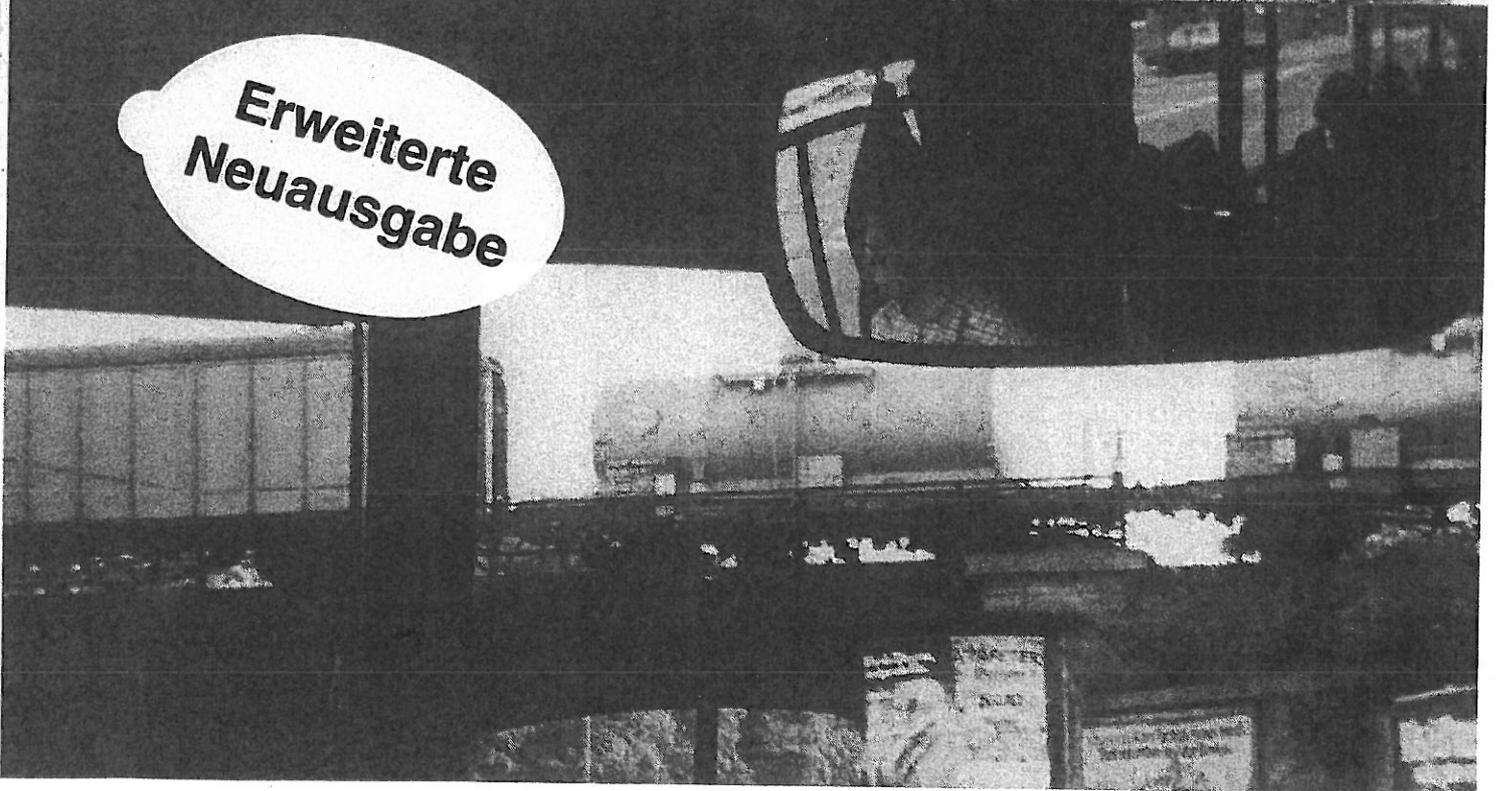


Rolf Dieter Brinkmann Westwärts 1&2 · Gedicht



**Erweiterte
Neuausgabe**



Samstagabend im Winter

Die großen teuren Filmbilder sind völlig leer.
Die Dinge kommen zu groß ins Bild, und zwischen den Dingen
einige grausame Typen, zum Beispiel der Regisseur, der

in einer Nebenrolle einem Statisten mit dem Klappmesser
die Nase aufschlitzt, um sich abzureagieren und
eine besonders farbige Sequenz zu kriegen. Er weiß

vermutlich nicht, die Illusionskiste des Gehirns sind Schnitte.
Die Geschichte hat ausgespielt. Man nimmt einige Gesichter.
Die Gesichter haben Namen. Auf den Plakaten steht,

Ein neuer Tag. Jetzt haben die dreckigen Wintertage begonnen.
Die Sommer und Herbstblumen sind in den Töpfen vertrocknet.
Ich dachte, als du vorbei kamst, du würdest eigentlich schon

im Zug nach Österreich sitzen und die Nacht durch
fahren. Und jetzt diskutieren wir rasch die Geschichte
und Entwicklung des Films, die eine Geschichte immer größerer

Nacktheit geworden ist. Zuerst waren nur winzige bloße Stücke
von den Körpern zwischen hochgezogenem Rock und dem
Strumpfbende zu sehen. Und fast immer trugen sie schwarz,

wegen des Kontrastes. Dann kamen die breiteren, weißen
Flächen über der Brust, das Dekollete mit der dünnen Spalte
zwischen den Titten, die sich dramatisch verschoben. Da

war schon die Tonspur erfunden. Sie badeten nackt und
machten Dialoge. Die Handlungen sind ärmer geworden.
Dazwischen werden Landschaften geschnitten, in denen sich

die Hauptdarsteller erholen, sie sitzen und ruhen sich aus. Sie
essen im Schatten. Und ganz nebenbei, um das ländlich und simpel
zu machen, was heißt Hauptdarsteller? Stellen sie den Kopf dar?

Offensichtlich ist heute die Gegenwart so unsinnlich geworden,
daß viele im dunklen Saal sich nackte Menschen anschauen
müssen, um sich überhaupt zu erinnern, daß es sowas gibt,

was nicht am kalten Klima liegt, das leicht durch einen Ofen oder eine Heizung vertrieben werden kann. Dann steht man auf, knöpft den Mantel zu und geht den schmalen Gang an den Sitzreihen

entlang nach draußen. Und was bleibt von dem Argument, daß jeder nur einen Film in seinem Leben machen dürfte? Damit man nicht immer dieselben Typen und Falten sieht. Die Wiederholung

ist deswegen, da sie kaum etwas erleben. Deswegen werden die Gespräche im Film auch immer länger. Hast du dir schon einmal einen Film lang nur die Hände angeschaut? Wie nutzlos sie zu sein

scheinen. Sie hängen aus den Anzügen und Mänteln, öffnen nur Türen, heben den Telefonhörer ab und schlagen zu, oder sie rufen die Vorlust hervor, dann ein Schnitt. „Das kommt der Wahrheit

der Dinge dicht auf die Spur“, sagte der Kommentator im Fernsehen, ohne dabei selber verrückt zu werden, über das, was er sagte. Das ist die Fickproduktion des Fernsehens. Paris ist sowieso

zum Kotzen wie London, Rom ist verschimmelt, New York kratzt die Bettelpfennige zusammen. Die Müllabfuhrprobleme sind überwältigend. Ein Mädchen sagt, „ich könnte laut brüllen und

irgendwas kaputt schlagen, wenn ich von der Arbeit komme.“ Und betrachtet sie jemand freundlich, sagt sie: „Halt, halt, warten Sie, ich sehe schrecklich aus, ich muß mich erstmal zurecht machen.“

2.

Als du kamst, war da ein Buch, das aufgeschlagen wurde. Die Seiten zeigten Formulierungen. Die Hände sind keine Abstraktion. Es waren errechnete Darstellungen von Nerven

Netzanlagen. Beim Draufschaun entstand die Frage, Wo wollen sie noch hin? Du hast auf die Armbanduhr geblickt. Der Zug nach Liblar fuhr zwanzig vor acht vom Südbahnhof ab. Ich dachte

später, Der Zwang zur totalen Verwertbarkeit, das ist Krieg, obwohl die Straße, in die ich vom Bahnsteig aus blicken konnte, ruhig schien. Eine Reihe heller, vorhangloser Fenster war da,

und in den Zimmern war schon das Pestlicht des Fernsehens an. Ich hörte meine eigenen Schritte auf dem grauen Kies des Bahnsteigs. In diesem Moment denke ich daran, wieweit du

mit dem Lesen von Dashiell Hammetts nicht ins Deutsche übersetztem Taschenbuch gekommen bist. Der Wunsch nach einem stillen, friedlichen Zimmer ist verständlicher als ein Film

in Breitwand und Farbe, der mit viel Schnitten wie Ohrfeigen für das Bewußtsein die Gegenwart runterkürzt. Zwischen den winterlichen leeren Bäumen, in denen nichts los war,

hingen die weißen Neonlichter der Straßenbeleuchtung. Keine Angst, in vier Monaten sind die Bäume wieder lebhaft bewegt, und sie können einen fröhlichen Moment illustrieren, in dem nichts, was

gesagt wird, Bedeutung außerhalb des Moments hat, denn, wie du sagtest, Die großen Weisheiten machen ganz leer. Und wenn das Buch, in dem sie gedruckt sind, ausgelesen ist, kommt man sich

dumm vor. Man zuckt mit den Schultern und sagt sich, na und? Wo ist man während der Zeit gewesen? Hast du dich gut unterhalten? Wie jeder möchte ich gern wieder Gesichter sehen, die wirklich lachen,

und nicht länger die Tränensäcke enttäuschter Theorie und der Erschöpfung vergeblicher Liebe. Die Entmythisierung des Körpers hat längst begonnen, und nicht, wie im Kino, mit dem Rücken zur Wand.

3.

Es waren dieselben verstaubten, alten Straßenszenen, durch die ich ging. Sie sind zurückgeblieben wie eine Kulisse aus einem Gangsterfilm, mit neuen Spielhallen, Kunstkinos, Stehbierbars,

Geschäften und Schnellimbibuden, die nach ranzigen Pommes Frites riechen, kalten schwarzen Frikadellen, Musik aus der Musikbox. Unter der Bahnhofsuhr, im Licht der

einen Lichtröhre, sahen wir die wenigen Leute, weit auseinanderstehen. Keiner sagte ein Wort, keiner bewegte sich. wie schnell die Unterhaltungen zu Ende sind. Und auch das war

eine gestellte Szene wie in einem Gangsterfilm, der mit einfachen Mitteln in schwarz und weiß gedreht war, auf lichtempfindlichem Material. Sie warteten. Wir hätten den Film

Explosion des Schweigens nennen können, als wir das anschauten. Wo ist der Unterschied zwischen einem Zimmer und draußen? Sind die Rituale nicht dieselben? Einige Schnellzüge fahren vorüber.

Die schrecklichen Ordnungen der fabrizierten Dinge, die auf der Netzhaut erscheinen, erschrecken die Retina nicht. Nur das Verständnis erschrickt und eine Masse

Körper, verwirrt vom Begriff Demokratie, der Fortsetzung der Dinge ringsum, wo jedes gleich gemacht wird wegen des Prinzips, wehrt sich. Soll jeder ein Gangster werden? Die

Lügen, umgedreht, den Kopf nach rückwärts, transportieren den Sinn weiter. Die Körper sind aufgeteilt nach einem Verständnis, das keinen Sinn macht. Ah, ich küsse die Fotze.

4.

Die Durchblicke durch die windigen Buden sind mehr geworden.

Die Absichten, abzuschrapen, was abzuschrapen ist,

sind aufgestört. Alles vergangene Lebensformen.

Bis heute habe ich nicht mal die Wohnungsmiete bezahlen können. Das Telefon ist abgestellt. Bald wird es

abgekniffen. Ich sitze wieder in dem Zimmer, in das ich vor zehn Jahren eines Sonntags einzog. Die Ausziehcouch war kaputt. An dieser Stelle schreibe ich das Gedicht. Die Haus

Fassade ist inzwischen zwei Mal neu angestrichen worden. Die alltäglichen Träume sind ausgeträumt. Was immer noch da ist, sind Illusionen, aber nicht Feigheit als Illusion, wie

Williams sagt. Und die Illusionen sind'ne Schau.

Ich bin zu feige gewesen, dich zu umarmen, so einfach, wie man das tun kann. Ist das nicht Unsinn, was die Körper einengt? Oder ist

das Stil? Ich mag keine Armut, genauso wenig wie jemand anderes Armut mag, und wer ist schon wirklich arm? Ich rede mißverständlich. Der Buchdruck ist mißverständlich. Das Filmbild ist mißverständlich,

am schlimmsten ist das Rollenspiel auf der Theaterbühne. Selbst die angemalten Bilder, in Rahmen gespannt, ein Meter mal ein Meter oder jedes Format, siebzig Zentimeter mal zwei Meter, sind miß

verständlich. Jeder geht dadurch. Die Tagträume sind wirklich ausgeträumt, und dieser dunkle graue Bahnsteig ist ein klares Bild an einem Winterabend zwanzig vor acht. Die Schalter

sind geschlossen. Der Warteraum vollgekritzelt mit Liebeserklärungen in Form von Flüchen, Sexverdrehungen, monströse, haarige Gebilde, zurückgefallen in die Steinzeithöhlen

des Bewußtseins. Wer zündet die Lichter auf der Hirnrinde an? In diesem Land, wo die Körper fragmentiert werden und die Gehirn Karten aussehen, eingeteilt, wie Karten beim Metzger, wo das Schlacht

Vieh auf Schnittmusterbögen ausgestellt ist, in einzelne Bezirke festgelegt und aufgeteilt. Das ist die verrückte Melancholie auf der Straße, die Ordnungssucht der durch Wörter, Begriffe, Dinge

und ihre Bedeutungen am Gehirn Verstümmelten. Und wie abwesende Idioten vergißt man am Tag immer wieder häufig einzelne Teile des eigenen Körpers, es ist die Hast und die Ungeduld der

Abwesenden, Beine, Arme, Ohren, der Mund, die Zunge. Und die traurige, mechanisch-melancholische Verrücktheit der jungen Ehemänner mit schönen Frauen ist ebenso verlassen wie die Verrücktheit

und das Rennen Nichtverheirateter. Und jeder weiß, daß Geld der größte Bazillenüberträger ist, deswegen die Banken und der abstrakte, anonyme, bargeldlose Verkehr, wofür jeder wieder

bezahlen muß. Die Mythen des Alltags sind schlampige Nutten. Wer macht sich krumm wegen solcher Ordnung, und wer geht in die Knie vor jemand anderem? Was weiß jemand wirklich?

Dieses Gedicht hat keinen Titel

Ich rede mit mir selbst, tanze, fluche, allein, da,
es ist Montag, es ist Dienstag, es ist Mittwoch usw.
Als ich erwachte, war der Tag schon voll Lärm,
und die Dinge wurden bewegt, schon lange vorher,

bevor ich noch richtig erwacht war. Meine
fluchende Verzweiflung, die ramponierte Kiste,
geht darin unter, das macht nichts. Das Frühstück
auf dem Tisch ist richtig, und erklärt nicht,

was schwierig ist und falsch. Was ist los?
Diese Frage, wiederholt, ist ein mürrisches Lied.
Was ich jetzt brauchte, ist der zärtliche Flitter
der Leidenschaft, aber nicht das Flüstern und

Gehen auf Zehenspitzen. Sie alle gehen herum,
verkaufen, kaufen und schieben die Kisten.
Nun müßte ich positiv sein wie eine offene
Kasse, flatternd wie ein weißes, frisches Hemd

auf der Leine, akrobatisch wie ein Busfahrer,
der durch den 5 Uhr Nachmittagsverkehr einen
leeren Bus steuert, der mit den stinkenden,
verschlissenen Kunststoffsitzen innen aussieht,

als sei er überfüllt. Ich müßte laut sein wie
eine Alarmsirene, idiotisch und verbindlich
wie ein Prinzip und glänzen wie ein neues,
silbriges Postfach, rollen wie ein Film und

die Premiere und so nutzlos anstrengend wie
eine Erklärung, die nicht weitergeht, sicher
wie eine Lohnerhöhung, die so sicher ist wie
ein Beschieß. Doch ich schaff's nicht, wie ein

Stepptänzer zu sein und ebenso traurig
melancholisch wie ein künstlicher Blitz
in der Kulisse, zu leuchten wie ein neuer
Haushaltsgegenstand, eingetragen beim Patent

Amt, ebenso bewußtlos und langweilig wie
deutscher Sex in Jeans. Ein kräftiges Herz
stampft durch den Tag. Es kann nur in der
Zivilisation herumgetragen werden, fortlaufen

kann es nicht. Und der Tag ist nicht so, als
hätte jemand eine Erklärung abgegeben und dabei
seinen faulen Zahn ausgespuckt, raschelnd wie harte
Blätter und Ketten, kein verrückter Mond im Baum,

über dem Baukran in einem brachliegenden Feld,
angestrahlt von einer Neonlichtröhre, deren Licht
das Unkraut grau macht morgens halb fünf wie das
Bild vom Mond auf der Dachrinne, das dort hockt,

ein imaginärer Liebhaber der Frau, die ihren
Ehering morgens aus dem Küchenfenster wirft.
Ich müßte so ausgeliefert sein, sexlos und erledigt
wie eine Familie am Sonntag, häßlich und komplett

engerichtet wie ein komplett eingerichtetes
Apartment und Blut, das in der Jägersprache Schweiß
heißt, verlassen wie ein Konto, das ins Minus schießt,
allein wie eine hohe Geschwindigkeit und heftig

wie ein Durchzug durch eine leere Wohnung, so leer
wie eine Redensart, leerer als eine Wüste, die ein
zertrümmertes Klavier ist, zurückgelassen wie
ein verrostendes Bettgestell auf einem Trümmer

Grundstück, das wartet, bis die Preise wieder höher
sind. Ich müßte langweilig sein wie ein neues
Schulbuch und öde wie Blutspucken und Magen
Schmerzen, krachend wie eine Ein-Mann-Musikkapelle,

die auf der Straße wie ein ganzes Orchester spielt,
voll wie ein Besorgungszettel am Freitag, aufgestellt
wie ein Bretterzaun, zugenagelt und mürrisch wie
die Zuckerkrankte an der Kasse des Lebensmittel

Geschäftes, die die Pfennige rausgibt, mißtrauisch
wie ein Guckloch in einer Etagentür mit einem Auge
dahinter, hemmungslos wie die Aufschriften Selbsttanken,
Kundendienst, so billig wie noch nie. Ich müßte verdreht

sein wie ein verdrehtes Einkaufsnetz aus Kunststoff,
irre wie ein ausradierter Preis in einem Buch, das
verschenkt wird, nachlässig und direkt wie ein Loch
im Strumpf einer ersten Tänzerin und so stur wie

ein Schlagstock, schrill wie eine Trillerpfeife
in der Turnstunde. Ich müßte so identifizierbar und
abgestempelt sein wie ein Paßfoto, mies wie ein Taxi
Fahrer, schick wie Scheiße im Mercedes, der einige Extra

Kurven macht, ausgerechnet wie ein Reformprogramm,
traurig wie ein feuchter Fleck in der Zimmertapete
und anspruchsvoll wie ein Wort, das sich selbständig
gemacht hat und im Kopf immer dieselben Runden zieht,

rücksichtslos und sausend wie ein Haartrockner, der
Föhn heißt, die Haare wehen, es ist ein imaginärer
leichter Sommertag und windbewegt. Die Erinnerung
läßt die Jalousien runter. Im Innern des Zimmers

bin ich nackt und entzückt. Keiner ist verloren.
Aber jeder ist ein wenig stumm wie eine Nummer im
Telefonbuch. Sind die Nummern, alphabetisch geordnet,
nicht wie ein endloser Blues? Ist das kein Blues,

wenn man feuchte, schwitzende Hände schüttelt?
Ist das kein Blues, wenn feuchte, schwitzende Hände
verstohlen an der überhängenden Tischdecke abgewischt
werden, ehe sie hingehalten werden? Ist die mechanische

Ansage der Uhrzeit vierundzwanzig Stunden lang
kein Blues? Ist das nächste Kinoprogramm, jede Woche
neu, kein Blues? Ist das kein Blues, die Anzeigen in
der Tageszeitung zu lesen? Und alle Spülmittel,

Ersatzteile, der bellende Köter im Nachbarhaus?
Du hörst ihn als einziges Geräusch zur Mittagszeit,
und plötzlich hörst du deinen eigenen Atem, zur
gleichen Zeit, als du das Geräusch eines Flugzeugs

hörst. Nun müßte ich blödsinnig sein wie eine Probe,
positiv, stark und unabweisbar wie ein von Straßen
Arbeitern aufgerissenes Loch mitten auf der Straße,
rot und weiß gestrichen wie eine Latte, grell wie

ein Reflex von Sonnenlicht auf einem Autoblech,
irrsinnig wie das Wort Kotflügel,
wüst wie das Manuscript für ein Drehbuch,
kalkuliert, arm, bemitleidenswert wie eine Gerichts

Verhandlung, verrückt wie die Phrase, das letzte
Wort ist noch nicht gesprochen, abstoßend wie ein
Bekenntnis und schäbig wie ein Bäcker, der zähe
klebrige Brötchen backt, alles das schaffe ich

nicht, kaputt zu sein wie ein kaputter Ofen,
auseinanderspringend wie eine Ohrfeige, klingend wie
eine Mauschelle, farbig wie eine farbige Sternkarte,
wo der Raum auseinanderreißt, brennt, Feuerbäume

stehen und herumwirbeln, krank wie ein bestrahlter
Pflanzengarten zur Verbesserung der westlichen Welt
hinter schweren Mauern, gedankenlos wie ein umgeknickter
Weltraum, rotierende Feuerschatten, leere Formeln auf

dem Linienpapier, oszillierend wie ein Kriminal
Psychologisches Gutachten, wiederholbar wie die
Ergebnisse der Meinungsforschungsinstitute.
Ich müßte kein Wort deutsch verstehen in der

Straßenbahn, in einem Wartesaal, in einem Kaufhaus,
auf der Straße, dunkel wie Hertie's Kaufhaus abends
um 11 Uhr, das so dunkel ist wie eine Theaterkulisse
abends um 11 Uhr, in der die Puppen in Lebensgröße

stehengeblieben und erstarrt sind abends um 11 Uhr
in der Innenstadt, wo es so gut beleuchtet ist
und dunkel wie eine Sackgasse, hingehauen wie ein
Vorort, der rumsteht. Ich müßte explodieren, wie ein

Benzintank, der die Böschung runterkippt, erstarrt
wie ein Herrenmodegeschäft, weiß wie ein ausgewaschener
neuer Kinderwagen, modern wie ein Slum, auffällig wie
ein lackroter Sturzhelm nachmittags im Verkehr,

aber ich schlendere meine eigenen Wege,
und nicht düster wie eine wörtliche Rede, ohne
Anführungsstriche unten, ohne Anführungsstriche
oben, nicht abreißbar wie ein Tageskalender,

ohne Entschuldigung wie ein Ausruf, ein Mißverständnis,
eine schiefe Übersetzung, gewöhnlich wie dieser Morgen.
Die Häuserwände sind da, die blutigen Kratzspuren
auf dem Handrücken, die Oberlippe, aufgerissen,

vernarbt, und die Narbe ist nur ein winziger Riß.
Das Ende eines Traums erschien mir einmal wie im Traum
eine Mineralwasserflasche, die geöffnet wird und
heraus schäumt Ich weiß nicht was. Den Traum warf ich

weg. Der Traum war zu Ende. Und das Alleinsein
ist lächerlich wie eine umgekippte Haushaltsdekoration,
die über Nacht in einem Schaufenster zusammengebrochen
ist. Und das Alleinsein ist lächerlich wie ein Foto

aus den Ferien, wo ein sommerlicher Schuh allein
auf der weiten Fläche eines leeren Strandes
liegt, an Land geworfen, umgekippt, wenn der Strand
schön und einfach leer geworden ist. Und der Schuh

scheint, als habe sich um ihn die ganze weite leere
Zeit konzentriert. Das ist nicht fürchterlich. Das
ist einfach nur'n Schuh. Und das Alleinsein ist,
wie es scheint, wie eine Reklamesendung, die

durchgelesen wird. Und das Alleinsein ist, wie
es scheint, ein solcher Morgen voller Lärm.
Und das Alleinsein ist kein Muskelkater,
wenn man aufwacht. Und das Alleinsein ist

wie das Lächeln auf einem Foto, das in einem
Fotoautomaten gemacht worden ist, in dem man
hinter der grauen Gardine auf einem Drehstuhl
sitzt und vier Mal für zwei Mark in den Fotoblitz

lächelt. Und Alleinsein ist wie ein Kinderzahn,
der in einem Pappschächtelchen aufbewahrt wird zur
Erinnerung, wie ich einmal gesehen habe, sich zu
erinnern, sich für immer zu erinnern, für später.

Alleinsein ist wie Gas, das ausströmt. Alleinsein
ist wie mitten am Tag das Zimmerlicht anzuschalten.
Alleinsein ist wie im Badezimmerspiegel sein eigenes
Gesicht anzustarren. Alleinsein ist lächerlich wie

ein Vergleich. Und Alleinsein ist wie ein stinkendes
Motorrad im Hausflur. Und Alleinsein ist wie eine
überfüllte Mülltonne, in die nichts mehr reinpaßt,
und Alleinsein ist nicht einmal wie eine Zwiebel,

die geschält wird und die Tränen kommen. Alleinsein
ist wie die Redewendung, „aber wirklich.“
Alleinsein ist wie die Wut, wenn einer fragt, „verstehste?“

Und Alleinsein ist kein Gedicht, das keinen Titel hat.
Und Alleinsein ist wie die Frage, Was tue ich Montag.